

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 8 (2001)
Heft: 86

Rubrik: Scheinwerfer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Internationales Bodensee-Festival 2001: **INSPIRATION LANDSCHAFT**



Festivals werden üblicherweise mit glanzvollem Rahmen und Prominentenbesuch verbunden. Das Internationale Bodensee-Festival, das jedes Jahr im Mai rund um das «Schwäbische Meer» stattfindet, setzt die Gewichte etwas anders und legt mehr Wert auf grenzüberschreitende Begegnung und die vertiefte Auseinandersetzung mit einem kulturellen Thema, ohne deshalb das sinnliche Erlebnis zu vernachlässigen. Dieses Jahr steht ganz im Zeichen der «Inspiration Landschaft».

von André Gunz

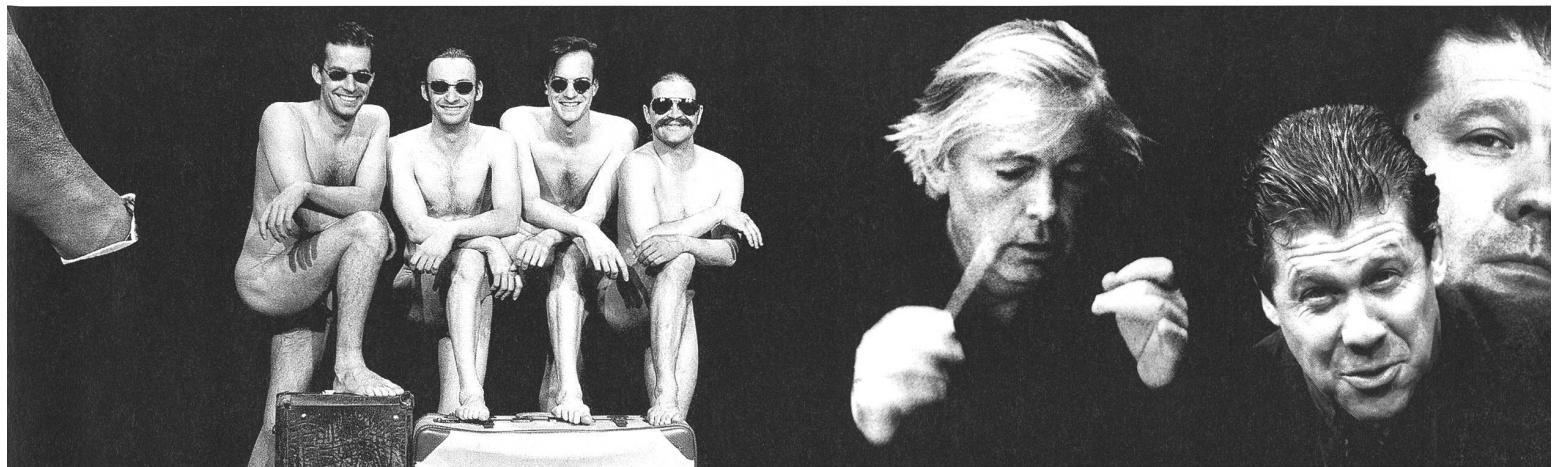
«Landschaft ist eine Unterabteilung des Wetters», heißt es in Beat Brechbühs Roman «Fussreise mit Adolf Dietrich». Und so wechselhaft wie das Wetter ist auch ihr Stellenwert in der Kunst. In Romantik und Impressionismus hochgeschätzt, wurde sie in der Moderne einer Auseinandersetzung kaum mehr würdig befunden. «Die Natur, pflegte er zu sagen, hat uns nichts mehr zu bieten – mit der ekelhaften Einförmigkeit ihrer Landschaft und Himmel hat sie die aufmerksame Geduld der Kenner bis aufs letzte erschöpft. Denn genau genommen, welch plattes Spezialistentum zeigt sie nicht, was ist sie nicht für eine kleinliche Krämerin, die immer nur gerade einen Artikel und keinen anderen auf Lager hat, welch langweiliger Wald- und Wiesenläden, welch banale Gebirgs- und Meervertretung», schrieb Joris Karl Huysmans in seinem berühmten Roman «A rebours» (1884). Dessen Held suchte das Heil nicht in Naturschwärmerie und Landschaftsstimmungen, sondern in der Erfahrung von Dekadenz und Überfeine-

nung in Kunst und Literatur. Andere wie die Futuristen begannen für Technik und Geschwindigkeit zu schwärmen.

EINE ERFINDUNG DES STÄDTERS?

Die Landschaft als Inspirationsquelle stand aber selber auch immer unter dem Verdacht der Dekadenz. Landschaft und Stadt hängen jedenfalls enger zusammen als man glauben möchte. Gut möglich, dass die Landschaft überhaupt eine Erfindung der Städterinnen und Städter ist. «Die mythisch mit der Allnatur verbundenen Bauern, Hirten oder Fischer betrachten ihr Stück Land oder Gewässer nur unter nützlichen Gesichtspunkten. Es bedurfte erst des Zerfalls des zivilisationsmüden Städters mit der Natur, um ihr nicht mehr naiv, sondern aus sentimental Sehnsucht nach dem verlorenen Einklang entgegenzutreten», schreibt der Kunsthistoriker Erich Steingräber («2000 Jahre europäische Landschaftsmalerei»): «Aus dem Bedürfnis des Städters nach verlorenem Glück, nach Frieden und Ursprünglichkeit entstanden utopische «geistige Landschaften», die in Gärten, Parks, Poesie und gemalten Landschaftsbildern Gestalt gewannen».

Nun kommt diese Sehnsucht auch nicht von ungefähr: Im Leben einen Sinn sehen zu wollen, verlangt danach, mit der Natur, der Schöpfung verschmolzen zu sein. Zwischen diesen beiden Polen – dem Versuch, sich mystisch mit der Erde zu verbinden und der Erkenntnis, dass dies nicht möglich ist oder zumindest beim Versuch der Umsetzung zu etwas «Falschem», Nicht-Authentischen führt – oszillieren auch die künstlerischen Versuche, sich der Landschaft anzunähern.



v.l.n.r.: Stefan Tönz, Hessisches Staatsballett, Agnes Baltsa, Manfred Hepperle, Schufnudeln, Urs Schneider, Klaus Birk, Fotos: pd.

AUS DEM TUMMELFELD DES MITTELMASSES HERAUSRAGEND

Die rational geprägte Moderne interessierte sich aus naheliegenden Gründen wenig für das Landschaftsthema. Daraus zu schliessen, es sei deshalb aus dem Kulturleben verschwunden, wäre jedoch verfehlt. Umso inniger bemächtigten sich nämlich unzählige Dilettanten und mittelmässige Maler der Landschaft, was sie bei der künstlerischen Avantgarde noch zusätzlich verdächtig machte. Gültige Aussagen zum Thema Landschaft aus dem letzten Jahrhundert stammen denn auch vor allem von Persönlichkeiten, die in die Nähe der Mystik oder der «Naiven» gerückt werden. Zwei von ihnen werden am diesjährigen Bodensee-Festival in St.Gallen vorgestellt: Ferdinand Gehr (1896–1996) und Adolf Dietrich (1877–1957). Beim Rheintaler Maler Gehr wird dessen grosse Retrospektive im Kunstmuseum St.Gallen zum Anlass genommen, seine Landschaftsbilder im Rahmen einer Führung einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Gehr ist als Landschaftsmaler weniger bekannt, hat aber grossartige Ansichten des Rheintals geschaffen. Welchen Stellenwert die Landschaft bei ihm – natürlich auch als Ausdruck des göttlichen Schöpferwillens – besass, geht aus seinen Aufzeichnungen hervor, wo es einmal heisst: «Ich bin darum auch nie verlegen und unglücklich, wenn ich keine Aufträge habe; die Landschaft ist mir Auftrag und Aufgabe genug». Adolf Dietrichs Schaffen wird in St.Gallen indirekt vorgestellt, in Form einer Lesung mit Beat Brechbühl aus seiner literarischen Erzählung «Fussreise mit Adolf Dietrich». Der Roman ist vor dem Hintergrund einer Fusswanderung von Berlingen nach Frauenfeld entstanden, die

Dietrich alljährlich zum Herbstjahrmarkt unternahm, und stellt eine Art «Kopfreise» durch Leben, Landschaft und Werk von Adolf Dietrich dar. (In der Kartause Ittingen sind während des Bodensee-Festivals im Rahmen der Ausstellung «Himmel blau – Gras grün» im übrigen Originallandschaften Adolf Dietrichs zu sehen).

STUDIUM DER NATURFORMEN

In einem speziellen Bereich ist man sich der Bedeutung der Landschaft und der Naturformen immer bewusst geblieben: in der Textilherstellung. Hier ist heute noch die Überzeugung lebendig, dass es keine Form in der Kunst geben kann, die nicht in irgendeiner Weise in der Natur schon vorhanden ist. «Das Studium der Naturformen und deren Umsetzung in Ornamentik ist für den Textilentwerfer unabdingte Voraussetzung», sagt Urs Hochuli, langjähriger Fachlehrer für Stickerei-Entwurf und Naturzeichnen an der Fachschule für Textiles Gestalten. Beim Bestreben, die jungen Berufsleute auf die Schönheiten und Gesetzmässigkeiten der Naturformen aufmerksam zu machen, ist nebenher ein eigenständiges Werk von faszinierender Schönheit entstanden. Seine Naturzeichnungen (u.a. Blumen, Vögel und vor allem von Steinen) werden in der Ausstellung «Natur und Landschaft – Textiles und Gezeichnetes» im Textilmuseum in einen Dialog mit alten und neuen Textilien treten.

In letzter Zeit scheinen sich aber die Künste allgemein wieder mehr der Landschaft zuzuwenden. Zitieren wir noch einmal aus «Fussreise mit Adolf Dietrich» (wobei hier zu beachten ist, dass es sich nicht um Originalaussprüche Dietrichs handelt, sondern um Formu-

lierungen Beat Brechbühs): «Dann merkte ich, dass ich, auch wenn ich viel schlechter als die anderen Kinder schwamm, stundenlang auf den See hinausschauen konnte, immer nur schauen: auf das Wasser, die Wolken, die Höri. Ich hockte draussen auf unserem Steg, auf dem äussersten Pfosten und schaute und schaute, es blieb alles gleich, und doch veränderte sich alles nach und nach und war immer anders. Der Himmel, das Wetter, die Hitze, die Kälte».

Solche anhaltende, intensive Beobachtung und Erfahrung von Natur und Landschaft liegt auch dem Film *«Temlarham»* der St.Galler Künstlerin Regula Engeler zugrunde, der im Rahmen des Bodensee-Festivals uraufgeführt wird. Von ihren «Langzeituntersuchungen» in verschiedenen Berggegenden sagt sie: «In intuitiver Herangehensweise versuche ich, die Wahrnehmung der Landschaft zu verstärken und nur in Momenten äusserster Anwesenheit zu filmen. Übernachtungen im Zelt und tagelange Wege zu Fuss gehen der Filmarbeit voraus».

An dieser Veranstaltung wird auch *«Ausflug ins Gebirg»* (1985) des aus St.Gallen stammenden Filmemachers Peter Liechti gezeigt. Liechti gehört zu den ersten, die sich kritisch mit unserem Landschaftsbegriff auseinandersetzen. 1990 sagte er in einem Interview: «Die Art und Weise, wie wir heute Landschaft zur Kenntnis nehmen, ist indirekt, ver stellt. Du schaust durch die Autoscheibe, aus dem Bergähnli, von einem Aussichtspunkt aus, und es ist jedesmal eine vermittelte, nie eine unmittelbare Erfahrung. In diesem Land, das absolut erschlossen ist, macht man sich zwangsläufig Illusionen, wenn man glaubt, ausserhalb von gepfadeten Wegen und Seilbahnen näher an der Natur zu sein. Dieser Verlust an Wildnis und Direktheit beschäftigt und bedrückt mich».

Gemeinsam ist diesen aktuellen Auseinandersetzungen mit dem Thema, dass sie sich nicht in erster Linie der Schönwetter-Landschaft auseinander setzen. Nicht das Licht des Südens oder die Lieblichkeit des Sees stellt das Faszinosum dar, sondern die Suche nach den Grunderfahrungen menschlicher Existenz. Ernst Brunner, langjähriger Perkussionist im Sinfonieorchester St.Gallen, wurde bei Klettertouren im Alpstein auf den Klang der Steine aufmerksam. Ausgehend von dieser Erfahrung

Musikalische Raritäten

Warum Schumann und nicht Raff? So fragte die grösste Ostschweizer Tageszeitung vor sechs Jahren – in der Meinung, der aus einer schwäbischen Familie stammende, in Lachen am Zürichsee und zeitweise in Rapperswil lebende Joseph Joachim Raff (1822–1882) hätte besser ins Programm eines Bodensee-Festival gepasst. Raff, in den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts einer der berühmtesten Komponisten Europas, geriet bald nach seinem Tod in Vergessenheit, wobei der verderbliche Ruf der «Vielschreiberei» sowie die etwas erzwungen wirkende Programmatik vieler seiner Werke mit dazu beitragen haben dürften. Seit wenigen Jahren erfreuen sich aber vor allem Raiffs ambitionierte Orchesterwerke, die durch Formgefühl und eine farbige Instrumentationskunst überraschen, einer erneuten Aufmerksamkeit. In einem Konzert mit dem SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg unter der Leitung des St.Galler Dirigenten Urs Schneider wird nun seit vielen Jahren erstmals wieder in St.Gallen ein wichtiges Werk Raiffs, die Siebente Symphonie B-dur op. 201 mit dem Untertitel *«In den Alpen»*, aufgeführt. Mit Sätzen wie *«Wanderung im Hochgebirg»*, *«Am See»* oder *«Beim Schwingfest; Abschied»* scheint sie wie kaum ein anderes musikalisches Werk wie geschaffen fürs Festivalthema *«Inspiration Landschaft»*.

Am gleichen Abend kommt – neben dem populären zweiten Klavierkonzert d-moll von Felix Mendelssohn Bartholdy mit dem St.Galler Pianisten Adrian Oetiker als Solist – ein weiteres selten gespieltes, aber höchst interessantes Werk zur Aufführung: *«Seldwyliana – Geisterstunde in einer vormals lustigen Kleinstadt»* von Franz Tischhauser. Dies kann auch als Hommage an den kürzlich 80 Jahre alt gewordenen Komponisten gesehen werden, der in St.Gallen aufgewachsen ist und dessen Musik in seiner Heimatstadt früher auch öfter zu hören war. Tischhausers Werke sprechen ihr Publikum mit einer Harmonik auf vertrautem, tonalem Fundament und vor allem mit ihrem Humor – eine bei schöpferischen Musikern, zumal in der zeitgenössischen Musik, seltene Gabe – unmittelbar an. (ag)

So, 20. Mai, 20 Uhr, Tonhalle St.Gallen

Der Bündner Komponist Gion Andri Derungs erhielt vom Internationalen Bodensee-Festival den Auftrag, eine Serenade zu schreiben, die sich musikalisch mit der Landschaft rund um den Bodensee auseinandersetzt. Die *«Serenata Bodana»* wird an zwei Konzerten des Collegium Musicum St.Gallen unter der Leitung von Mario Schwarz aufgeführt. (ag)

Sa, 26. Mai, Schlosshof Arbon

So, 27. Mai, Innenhof des Seminars

Rorschach, je 18 Uhr

und in Zusammenarbeit mit dem Thurgauer Steinbildhauer Arthur Schneiter entstand das Projekt *«Tethys»*, dessen Titel auf jenes Urmeer verweist, das vor Millionen Jahren das heutige Bodenseegebiet bedeckte und aus dessen Ablagerungen das Säntismassiv entstanden ist. In diesem *«Hörstück zwischen Säntis und Bodensee»* verbinden sich Anklänge der Appenzeller Volksmusik mit Geräuschen aus Natur und Landschaft zu einer beeindruckenden Klangwelt.

REISEN IN FERNE LANDSCHAFTEN

Zur Auseinandersetzung mit der Landschaft gehörte stets auch das Reisen. Paul Klees Tunenbilder, Raiffs Alpensinfonie, Goethes Italienreise – die Beispiele von der Anziehungskraft fremder Länder auf Kunstscha fende lassen sich beliebig verlängern. In einer Zeit, wo allenthalben von *«Globalisierung»* die Rede ist, hat das Andere, das möglicherweise Ursprünglichere, die regionale Besonderheit an kultureller Bedeutung noch gewonnen. Dieser Aspekt kommt im Bodensee-Festival in Form eines Doppelkonzerts zur Geltung, in dem die geografischen Extreme Europas zusammentreffen. Der sechs köpfige Frauenchor *«Me Naiset»* (Wir Frauen) aus Finnland hat sich den alten polyphonen Liedern des Setulandes verschrieben, das Trio *«Terra Arsa»* aus Sizilien mit dem Saxophonisten Gianni Gebbia, der Sängerin Miriam Palma und dem Schlagzeuger Vittorio Villa verbindet Stimmungsbilder aus der kargen und archaischen Landschaft Siziliens mit freien Improvisationen.

Ein Text über *«Inspiration Landschaft»* müsste sich den Vorwurf der Schönfärberei gefallen lassen, enthielte er nicht wenigstens der Vollständigkeit halber den Hinweis, dass noch nie in der Geschichte soviel Veränderung in der Landschaft stattgefunden hat wie in den letzten 50 Jahren. Krebsartig wuchern die menschlichen Siedlungen über das Land

hinweg. Theoretisch ist auch dies Landschaft. Wir wollen sie nicht vorschnell hässlich nennen. Es sei aber immerhin die Bemerkung erlaubt, dass die meisten Menschen nach wie vor weniger verbaute Gegend als wohltuender für Sinn und Geist empfinden.

André Gunz, St.Gallen, ist Kulturbeauftragter der Stadt St.Gallen